



n° 4112

Herr Fernand Etgen  
Präsident der  
Abgeordnetenversammlung

REÇU  
Par Aiff Christian, 15:30, 19/04/2021

Luxemburg, 19. April 2021

Herr Präsident,

Gemäß Artikel 83 der Geschäftsordnung der Abgeordnetenversammlung bitte ich Sie die nachfolgende parlamentarische Anfrage an den Herrn Minister für Bildung, Kinder und Jugend, sowie an die Frau Ministerin für Familie und Integration als auch an die Frau Ministerin für Gesundheit weiterzuleiten.

Die mit der sanitären Krise verbundenen Einschränkungen belasten psychisch kranke Menschen besonders. Wie es auch aus der internationalen Presse hervorgeht, leiden Menschen vermehrt an Antriebslosigkeit, Angst und Depressionen. Auffällig sei auch, dass junge Menschen in zunehmendem Maße vereinsamen. In der Tat würden die überwiesenen Patienten in den psychiatrischen Kliniken immer jünger werden. Gerade in der Pandemie würden viele Menschen über Monate hinaus nicht merken, dass sie depressiv werden.

Vor diesem Hintergrund möchte ich folgende Fragen an die Regierung stellen:

- Hat die Regierung vor dem Thema psychische Gesundheit in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zu widmen?
- Wenn dem so ist, hat die Regierung schon eine Strategie, beziehungsweise ein Programm entwickelt um die betroffenen Menschen aufzufangen, wissend, dass auch viele Menschen in Luxemburg unter der sanitären Krise leiden und eventuell vermehrt Depressionen oder Angstzustände entwickeln? Wie sieht diese Strategie aus?
- Sieht die Regierung vor Aufklärung in Sachen psychische Gesundheit an Schulen und am Arbeitsplatz zu betreiben und zudem mehr Anlaufstellen für Personen aus prekären Verhältnissen aufzustellen?

Mit vorzüglicher Hochachtung,

Marc Spautz  
Abgeordneter



**Réponse commune de Madame la Ministre de la Santé, de Madame la Ministre de la Famille et de l'Intégration et de Monsieur le Ministre de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse à la question parlementaire n° 4112 du 19 avril 2021 de Monsieur le Député Marc Spautz concernant la « Santé mentale ».**

*Hat die Regierung vor dem Thema psychische Gesundheit in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zu widmen?*

Der Regierung-Koalitionsvertrag 2018-2023 sieht vor « *einen nationalen Plan für psychische Gesundheit aufzustellen. Dieser Plan soll die weiterführende Dezentralisierung der Psychiatrie beinhalten, sowie die Zusammenarbeit der Krankenhäusern und den außerklinischen Strukturen verbessern, die Bereiche der psychotherapeutischen und psychosomatischen Medizin aufstellen, die Diversifizierung und die Erhöhung der Kapazitäten vom außerklinischen konventionierten Bereich vergrößern sowie die betreuungsrelevanten Ateliers Thérapeutiques erweitern. In diesem Zusammenhang wird eine Vereinbarung mit dem Bildungsministerium die Möglichkeit eines geeigneten pädagogischen Angebots für den Krankenhaussektor der Jugendpsychiatrie aufgestellt.* »

Das Ministerium für Bildung, Kindheit und Jugend setzt seit den 60er Jahren in den luxemburgischen Gymnasien auf die Entwicklung der psychosozialen Dienste innerhalb der Schule. Seit der neuen Gesetzgebung der Gymnasien (Loi du 29 août 2017 portant sur l'enseignement secondaire) wurden zusätzlich zu den SePAS (Sozialpsychologische Dienste) auch SSE (Soziopädagogische Dienste) gegründet, welche neben den Methoden der psychosozialen Arbeit auch die der non-formalen Bildung und Jugendarbeit den Schülern zu Gute kommen lassen sollen. Ziel ist es im weitesten Sinne das Wohlbefinden durch Förderung der sozialen, emotionalen und anderen transversalen Kompetenzen zu stärken. Dies ist im Kontext einer „whole school approach“ zu verstehen, gemäß des Rahmenplanes „Cadre de référence commun pour l'accompagnement psycho-social et l'offre périscolaire dans les lycées“, nach welchem nur ein ganzheitlich orientierter, schulumfangsender Ansatz, Effizienz in Bezug auf das Wohlbefinden aufzeigen kann.

In den luxemburgischen Grundschulen gewährleisten die Lehrkräfte in enger Zusammenarbeit mit dem sozialpädagogischen Personal, welches unter anderem Erzieher, Pädagogen und Psychologen umfasst, die fester Bestandteil der „Equipe de soutien des élèves à besoins éducatifs particuliers ou spécifiques“ (ESEB) einer jeden Regionaldirektion sind, eine umfassende Betreuung der Schüler. Diese beschränkt sich längst nicht mehr ausschließlich auf die Entwicklung der fachspezifischen Kompetenzen, sondern schließt auch die Förderung der transversalen Kompetenzen mit ein. Um die nötigen Voraussetzungen zu schaffen, mit dem Ziel den spezifischen Bedürfnissen der Schüler gerecht werden zu können, wurde die Anzahl der Mitarbeiter der ESEB kontinuierlich während der letzten Jahre erhöht. Des Weiteren werden die Lehrkräfte durch den „Instituteur spécialisé dans la scolarisation des élèves à besoins éducatifs particuliers ou spécifiques“ unterstützt der ein besonderes Augenmerk auf die Bedürfnisse der Schülerschaft legt.

Alle Akteure in den luxemburgischen Grundschulen legen demnach Wert auf eine umfassende Betreuung der Schüler, die neben den fachbezogenen Kompetenzen auch die Entwicklung der fächerübergreifenden Kompetenzen der Schüler fördert, damit Letztere bestmöglich auf die Herausforderungen des Alltags vorbereitet werden. Unter den fächerübergreifenden Kompetenzen sollen vor allem die im Lernplan definierten Bereiche der relationalen und affektiven Einstellungen die Schüler dazu befähigen, sich über ihre alltäglichen Erfahrungen auszutauschen und gegebenenfalls Dritten Bedürfnisse mitzuteilen, die für ihr Wohlbefinden wesentlich sind. Durch die in diesem Kontext durchgeführten Aktivitäten werden die Schüler dazu ermutigt, sich bei Bedarf an die Lehrkräfte oder Erzieher in der Grundschule zu wenden, um Hilfestellungen zu erhalten, die ihnen bei der eigenständigen Bewältigung der Hürden des Alltags helfen.



Sowohl im allgemeinen Schulalltag als auch im aktuellen Kontext der Gesundheitskrise im Zusammenhang mit COVID-19 ist das Schulpersonal einer der wichtigsten Ansprechpartner der Schüler. Dank der Vertrauensbindung, die sich während der Unterrichtsstunden zwischen dem Schulpersonal und den Schülern entwickelt, zögern Letztere nicht, sich bei Bedarf an das Schulpersonal zu wenden, um diesem ihre Sorgen anzuvertrauen. Das Schulpersonal seinerseits hat stets ein offenes Ohr für die Bedürfnisse ihrer Schüler und verfügt über die nötigen Kenntnisse, um diesen erfolgsversprechende Hilfestellungen zu geben oder gegebenenfalls weitere Fachkräfte hinzu zu ziehen.

Darüber hinaus wurde das Schulpersonal von meinem Ministerium dazu ermutigt, gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit den sozialpädagogischen Mitarbeitern der ESEB, die Erlebnisse der Schüler im Zusammenhang mit der Pandemie unter anderem im Fach „Vie et société“ zu besprechen und sich den Bedürfnissen der Schüler in diesem Bereich verstärkt anzunehmen. Des Weiteren wurden auch die Eltern von den Lehrkräften über mögliche Anzeichen für psychische Probleme bei ihren Kindern sowie auch über mögliche Hilfestellungen und spezialisierte Hilfsangebote aufgeklärt. Hinzu kommt, dass 428 Aushilfslehrkräfte das Schulpersonal seit der zweiten Hälfte des aktuellen Schuljahrs unterstützen, um noch gezielter mittels differenzierter Unterrichtseinheiten auf die Bedürfnisse der Schüler einzugehen und gegebenenfalls eine frühe Erkennung einer möglichen Belastung der Schüler durch die mit der Krise verbundenen Einschränkungen zu fördern und entsprechende Hilfestellungen anzubieten.

Neben diesen strukturelle Ressourcen die das MENJE den Schulen bereits zur Verfügung gestellt hat und auch weiterhin zur Verfügung stellen wird, sind des Weiteren auch fachstrategische Ansätze zur Förderung des Wohlbefindens zu erwähnen. Seit 2019 werden alle Präventions- und Interventionsmassnahmen der SePAS und SSE Dienste unter einer umfassenden Strategie für das Wohlbefinden gebündelt und aufeinander abgestimmt. Durch die Aufteilung in fünf thematische Handlungsfelder wie Suchtprävention, Gewaltprävention, Digitalisierung, sexuelle und affektive Bildung und mentale Gesundheit (darunter Suizidprävention), die klare Identifikation von Zielpublika, Programmen und Methoden sowie Partnerschaften mit ausgewählten Experten, werden zielorientierte, kontextuell angepasste und nachhaltige Maßnahmen definiert. Somit kann sichergestellt werden, dass flächendeckend, systematisch und fachlich nachvollziehbar, das Thema Wohlbefinden, darunter auch die psychische Gesundheit in der Schule, behandelt wird.

Wenn dem so ist, hat die Regierung schon eine Strategie, beziehungsweise ein Programm entwickelt um die betroffenen Menschen aufzufangen, wissend, dass auch viele Menschen in Luxemburg unter der sanitären Krise leiden und eventuell vermehrt Depressionen oder Angstzustände entwickeln? Wie sieht diese Strategie aus?

Pandemie bedingt ist leider die Aufstellung des Nationalen Plans für psychische Gesundheit in Verzug geraten. Nichts destotrotz sind Aktionen vom Suizidpräventionsplan verlängert worden, als auch neue aufgestellt worden, wie z.B. die Aufstellung der Fortbildung im "Erste Hilfe psychische Gesundheit".

Strategisch gesehen wird der nationale mentale Gesundheitsplan in der Kontinuität des Suizidpräventionsplan aufgestellt werden und durch weitere notwendigen Maßnahmen erweitert. Der Plan wird sowohl Sensibilisierung- als auch Präventionsmaßnahmen ergreifen, wie auch holistische Behandlungs- und Rehabilitationsmaßnahmen. Fortbildung-, Forschungs-, oder Finanzierungsaspekte könnten ebenfalls Teil des zukünftigen mentalen Gesundheitsplans sein.



Um die Jugendlichen nach dem ersten Lockdown besser zu erreichen wurden aufsuchende Aktivitäten in den Gymnasien durchgeführt, da die anfängliche Anweisung zur Verringerung der tatsächlichen Aufenthaltszeit der Schüler innerhalb des Schulgebäudes, die Besuchsmöglichkeiten der SePAS und SSE erschwerte. Somit haben sich die psychosozialen Dienste telefonisch, über soziale Medien oder via Teams bemüht mit den Jugendlichen in Kontakt zu bleiben. Zusätzlich wurden spezifische Initiativen eingeleitet, welche es erlaubt haben aufsuchende Schulsozialarbeit zu leisten, immer mit dem Ziel, mit den Schülern in Kontakt zu bleiben und um Beziehungen zu pflegen.

Aufgrund des regelmäßigen Austausches zwischen dem MENJE und den Vertretern der Jugendorganisationen, hat sich nochmals bestätigt, dass eine nachhaltige Strategie im Hinblick auf das Wohlbefinden der Schüler in Luxemburger Schulen nur gemeinsam entwickelt werden kann. So sind in den letzten Monaten folgende Initiativen entstanden, um im Kontext einer Campagne für das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen auf die bestehenden Angebote aufmerksam zu machen und Kinder und Jugendliche in Not verstärkt zu unterstützen :

- Aktivierung der Helpline 8002-9393 in Zusammenarbeit mit dem CePAS und des ONE
- Entstehung der Campagne #act4support in den sozialen Medien
- Ausarbeitung eines spezifisches Weiterbildungsangebotes für Lehrer und Jugendarbeiter zum Thema Wohlbefinden
- Erstellung zweier Leitfäden für Eltern über mentale Gesundheit und mögliche Anlaufstellen
- Erfassen eines Leitfadens für Lehrer über die offene pädagogische Haltung in Bezug auf mentale Gesundheit
- Generierung der „Corona Inspiration Box“ für Lehrer und Jugendarbeiter mit pädagogischen Erfolgsmethoden aus der Praxis rund um das Thema Beziehungsarbeit mit Jugendlichen in der Schule und außerhalb der Schule in Zeiten der Coronapandemie
- Regelmäßiger „Bildung am Dialog“ Austausch von Minister Claude Meisch mit den psychosozialen Diensten, den Jugendzentren und den Jugendvertretungen zum Thema der mentalen Gesundheit
- „Campagne #mindmymind“ des CePAS im Kontext des diesjährigen Europäischen Jugendinformationstages zur psychischen Gesundheit
- Kreation der „Boomerang“- Karte und eines Videos mit den Schlüsselbotschaften #dubassneteleng #traudech und #youarestrongerthanyouthink in Zusammenarbeit mit den nationalen Schüler-, Studenten- und Jugendvertretungen.
- Sensibilisierungskampagne für Lehrkräfte, welche auf bestimmte Anzeichen von Unwohlsein aufmerksam macht.
- Campagne „Mir spielen zesammen“
- Portal für Kinder/Familienaktivitäten (welche unter anderem die Inhalte von „Schoul doheem“, „Aktiv doheem“, „Aktiv dobaussen“, „Wellbeing@home“ zusammenfasst)

*Sieht die Regierung vor Aufklärung in Sachen psychische Gesundheit an Schulen und am Arbeitsplatz zu betreiben und zudem mehr Anlaufstellen für Personen aus prekären Verhältnissen aufzustellen?*

Technisch gesehen könnte neben der Sensibilisierung der Allgemeinbevölkerung, werden im zukünftigen nationalen Plan auch Maßnahmen ergriffen werden die die Notwendigkeiten und Charakteristika bestimmter Populationen wie z.B. Alter, Demographie, soziale Aspekte wie z.B. Migrationshintergrund oder prekäre Situation aufgreifen.



Das bestehende Netzwerk zwischen schulinternen und -externen Psychologen, sowie Psychotherapeuten wird gefördert, sodass jedem Schüler eine Wahl kostenfreier und vertraulicher Anlaufstellen zur Verfügung stehen soll. Dies wird sowohl von der Eltern- als auch von der Schülervertretung unterstützt. Im Falle des Bedarfes einer langfristigen therapeutischen Begleitung wird dieses Netzwerk es den SePAS der Schulen erlauben die Schüler an externe Psychotherapeuten weiterzuleiten. Diese Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Anbietern wie dem ONE (Office national de l'Enfance), dem CePAS (Centre psycho-social et d'accompagnement scolaires), der SePAS (Services psycho-sociaux et d'accompagnement scolaires) und den liberalen Psychotherapeuten wird durch eine Partnerschaftserklärung operationalisiert und konsolidiert um das Angebot zu erhöhen und die Accessibilität der externen Anlaufstellen zu vereinfachen.

Die Zusammenarbeit mit der Jugendpsychiatrie wird ebenfalls verstärkt werden durch die Aufstellung eines mobilen pluridisziplinären Teams der Jugendpsychiatrie, das die Versorgung der Schulen und der Kinderheime mit einer fachspezifischen, jugendpsychiatrischen Expertise garantieren wird.

Darüber hinaus finanziert das Ministerium für Familie, Integration und die Großregion eine Reihe von Zentren, die psychologische Beratungen und/oder Therapien, sowie telefonische Seelsorge anbieten. Diese Zentren sind in erster Linie eine Anlaufstelle für Personen und/oder Familien in prekären Lebenssituationen. Alle diese Zentren verfügen über gut ausgebildetes Fachpersonal, wie Psychologen und Psychotherapeuten.

Die Auswirkungen der sanitären Krise sind in der Tat spürbar und das Ministerium für Familie, Integration und die Großregion hat Vorkehrungen getroffen, um das Personal der Zentren zu verstärken und die Dienstleistungen noch gezielter auf die Bedürfnisse der betroffenen Menschen auszurichten.